

Dennoch geizte er nicht mit Zärtlichkeiten und führte sie wieder und wieder an diesen Ort der flüchtigen Ekstase, stets so sorgsam bedacht auf ihren Körper und ihre Lust. Sie wusste, dass auch er Gefallen daran fand: Seine körperliche Reaktion war zu gewaltig, als dass er sie verbergen konnte.

Es schien falsch, mehr zu begehren. Aber das tat sie.

Trotz des heißen Sturms, den sie ineinander entfachten, und obwohl er sich von ihr nährte und sie sich von ihm, fühlte sie sich ... festgefahren. Ohne Perspektive. Dabei hatten ihre Nächte endlich einen Sinn durch ihre Arbeit im Trainingszentrum, und jede Morgendämmerung war erfüllt von banger Erwartung und schließlich Erleichterung, wenn er unversehrt zurückkehrte. Und doch war sie ... eingekerkert. Rastlos.

Unglücklich.

Und das war der Grund, warum sie für diesen Abend endlich Besuch zu sich auf das Anwesen eingeladen hatte.

Wenigstens konnte sie an anderer Stelle Fortschritte erzielen. Zumindest hoffte sie das.

Sie schlüpfte aus dem warmen Nest, das sie sich selbst geschaffen hatte, und zitterte, obwohl die Heizung lief. Die Temperaturschwankungen auf dieser Seite waren noch so etwas, woran sie sich erst gewöhnen musste – die wohlige Wärme war das Einzige, was ihr vom Heiligtum fehlte. Hier war es ihr zeitweise viel zu heiß, und dann fror sie wieder, Letzteres häufiger, seit der September Einzug gehalten hatte und ihnen frühen herbstlichen Frost bescherte.

Sie zog ihre Robe über. Der Stoff war kalt, und sie zitterte in seiner beengenden Umarmung. Sie achtete darauf, immer angezogen zu sein, sobald sie nicht im Bett lag. Tohrment hatte es zwar nie gesagt, aber sie hatte das Gefühl, dass es ihm so lieber war: Auch wenn ihm zu gefallen schien, wie sie sich anfühlte, scheuten seine Augen ihre Nacktheit, genauso wie er sie nicht ansah, wenn sie in der Öffentlichkeit waren – obwohl seine Brüder wissen mussten, dass sie tagsüber bei ihm blieb.

Und obwohl er beteuert hatte, ganz bei ihr zu sein, wenn er sie verwöhnte, so schien es ihr doch, als suche er seine *Shellan* in ihr und ihren lustvollen Ausschweifungen.

Und jede Erinnerung an das Gegenteil musste schwierig für ihn sein.

Sie schlüpfte in ihre ledernen Mokassins und zögerte einen Moment, bevor sie ging. Es bedrückte sie, dass es ihm so schlecht ging, aber er würde niemals mit ihr darüber reden. Generell sprach er in letzter Zeit sehr wenig in ihrer Gegenwart, obwohl ihre Körper ausgezeichnet auf diese ihnen eigene Art kommunizierten. Nein, es hatte keinen Zweck zu bleiben, insbesondere nicht, wenn er in dieser Verfassung war.

Widerwillig ging sie zur Tür, zog die Kapuze über und steckte den Kopf in den Flur. Sie blickte in beide Richtungen, trat hinaus und zog die Tür hinter sich zu.

Wie immer verließ sie das Zimmer ohne jedes Geräusch.

»Lassiter«, zischte Tohr in den Badezimmerspiegel. Als keine Antwort kam, schaufelte er sich erneut kaltes Wasser ins Gesicht. »Lassiter!«

Er schloss die Augen, und wieder sah er Wellsie in dieser grauen Landschaft. Sie war jetzt noch weiter von ihm fortgerückt, in der Ferne ... reglos saß sie zwischen grauen Felsbrocken und war schwerer zu erreichen denn je.

Die Lage verschlimmerte sich.

»Lassiter, wo zum Donner steckst du?«

Endlich erschien der Engel. Er saß auf dem Rand des Whirlpools, eine Schachtel Schokokekse in der einen Hand, ein Glas Milch in der anderen.

»Willst du einen?«, fragte er und schüttelte die Schachtel mit den Kalorienbomben. »Frisch aus dem Kühlschrank. Kalt sind sie einfach so viel besser.«

Tohr funkelte ihn wütend an. »Du hast gesagt, ich wäre das Problem.« Als Lassiter seelenruhig weiterkaute, ohne zu antworten, verspürte Tohr plötzlich den Drang, ihm die ganze Schachtel in den Mund zu stopfen. Am Stück. »Sie ist noch immer dort. Sie ist fast *am Ende*.«

Lassiter stellte seinen Imbiss ab, als wäre ihm womöglich doch der Appetit vergangen. Und als er dann nur den Kopf schüttelte, wurde Tohr einen Moment lang von Panik ergriffen.

»Wenn du mich verarscht hast, Engel, dann bring ich dich um.«

Lassiter verdrehte die Augen. »Ich bin doch schon tot, Idiot. Und vielleicht darf ich dich daran erinnern, dass ich nicht nur versuche, deine *Shellan* zu befreien – ich werde ihr Schicksal teilen, schon vergessen? Wenn du es vergeigst, habe ich vergeigt – also weshalb sollte ich dich verarschen?«

»Aber warum zum Teufel ist sie dann immer noch an diesem schrecklichen Ort?«

Lassiter hob beschwörend die Hände. »Sieh mal, Mann, es gehört wohl etwas mehr dazu als ein paar Orgasmen. Das muss dir klar sein.«

»Himmel noch mal, ich kann nicht viel mehr tun, als ich eh schon ...«

»Ach, wirklich?« Lassiters Augen wurden zu bedrohlichen Schlitzen. »Bist du dir da so sicher?«

Als sich ihre Blicke begegneten, musste Tohr sich abwenden – und sich von dem Gedanken verabschieden, dass er und No'One so etwas wie eine Privatsphäre besaßen.

Verdammt, sie hatten hundert gemeinsame Orgasmen gehabt, also ...

»Du weißt so gut wie ich, was du ihr alles vorenthältst«, erklärte der Engel sanft. »Blut, Schweiß und Tränen, sonst geht nichts.«

Tohr senkte den Kopf und rieb sich die Schläfen. Am liebsten hätte er losgebrüllt. So ein Scheiß ...

»Du bist heute Nacht im Einsatz, oder?«, murmelte der Engel. »Komm danach zu mir.«

»Aber du bist doch ohnehin bei mir, oder etwa nicht?«

»Ich weiß nicht, wovon du redest. Wir treffen uns nach dem Letzten Mahl.«

»Was hast du mit mir vor?«

»Du sagst, du willst Hilfe – gut, du sollst sie bekommen.«

Der Engel stand auf und ging zur Badezimmertür. Dann machte er kehrt und sammelte seine dusseligen Kekse ein. »Bis zur Morgendämmerung, mein Freund.«

Wieder allein dachte Tohr darüber nach, welche Vorzüge es hätte, die Faust in den Spiegel zu rammen – doch damit vermasselte er sich am Ende die Möglichkeit, auf die Straße zu gehen und ein paar *Lesser* zu lynchen. Und im Moment war diese Aussicht das Einzige, was ihn davor bewahrte, aus der Haut zu fahren.

Blut. Schweiß. Tränen.

Fluchend duschte er, rasierte sich und trat ins Schlafzimmer. No'One war schon gegangen, vermutlich um vor ihm mit dem Ersten Mahl fertig zu sein. Das tat sie jede Nacht, obwohl sie mit dieser Diskretion niemanden täuschen konnte.

*Du weißt so gut wie ich, was du ihr alles vorenthältst.*

Verdammt, Lassiter hatte vielleicht recht – und nicht nur, was den Sex betraf.

Als Tohr darüber nachsann, wurde ihm bewusst, dass er No'One nie erklärte, was in seinem Inneren vorging. Zum Beispiel war es völlig ausgeschlossen, dass sie seinen Albtraum nicht mitbekommen hatte – wenn er wie ein fertiger Toast aus dem Bett sprang und mies gelaunt durch die Gegend schlurfte, war das wohl deutlich genug. Aber er redete nie mit ihr darüber. Und er gab ihr auch keine Gelegenheit, ihn danach zu fragen.

Genau genommen redete er eigentlich über gar nichts mit ihr. Nicht über seine Einsätze. Nicht über seine Brüder. Nicht über die Reibereien, die der König zurzeit mit der *Glymera* auszustehen hatte.

Und auch in anderer Hinsicht hielt er sie auf Distanz ...

Er nahm eine Lederhose aus dem Schrank, stieg hinein und ... bekam sie nicht über die Oberschenkel. Auch beim zweiten Zerren rührte sich nichts. Schließlich riss er mit aller Gewalt ... und sprengte sie am Hosenschlitz.

Was sollte denn das schon wieder?

Blödes Teil.

Er zog eine andere Hose heraus. Und wieder passierte dasselbe – seine Oberschenkel waren zu dick.

Er wühlte im Schrank und ging seine Garnituren für den Kampfeinsatz durch. Und während er so überlegte, fiel ihm auf, dass seine Sachen in letzter Zeit enger gesessen hatten. Die Jacken hatten an den Schultern gespannt. Hemden waren unter den Achseln eingerissen. Er konnte das Bein nicht mehr ganz heben.

Er blickte über die Schulter und betrachtete sich im Spiegel über einer Kommode.

Verdammt, er war ... offenbar genauso kräftig wie früher. Seltsam, dass es ihm nicht schon vorher aufgefallen war, aber seit er sich wieder regelmäßig nährte, fand er allmählich zu seiner alten Statur zurück: Muskelstränge überzogen seine Schultern, seine Arme wölbten sich, sein Bauch zeigte ein beachtliches Sixpack, die Schenkel waren kraftvoll angeschwollen.

Dafür war No'One verantwortlich. Ihr Blut war es, das ihn so stark machte.

Er trat zum Telefon neben dem Bett und forderte unverzüglich eine größere Lederhose an, ehe er sich auf die Chaiselongue setzte.

Seine Augen hefteten sich auf den Schrank.

Da drin hing noch immer weit hinten Wellsies Bindungsrobe, seit dem Tag, als er den Beschluss gefasst hatte, sein Leben aufs Neue anzupacken.

Lassiter hatte recht: Er war nicht so weit gegangen, wie es möglich gewesen wäre. Aber, verdammt, mit einer anderen Frau schlafen? Also so richtig? Für ihn hatte es immer nur Wellsie gegeben.

Scheiße ... der Albtraum, in dem er gefangen war, wurde immer grässlicher.

Aber dieses Bild beim Erwachen, wie seine *Shellan* immer weiter in die Ferne rückte ... immer mehr verblasste ... ihre erschöpften Augen waren gequält gewesen und grau wie die Landschaft um sie herum.

Das Klopfen an der Tür war zu heftig, als dass es Fritz sein konnte.

»Herein.«

John Matthew steckte den Kopf zur Tür rein. Er war schon für den Kampfeinsatz gekleidet, mit Waffen bestückt und in finsterner Stimmung.

»Du gehst schon jetzt?«, fragte Tohr.

*Nein, ich habe mit Z Schicht getauscht – wollte ich dir nur sagen.*

»Was ist denn los?«

*Nichts.*

Das war glatt gelogen. Die Wahrheit zeigte sich in den fahrigen Bewegungen seiner Gebärden, seine Hände formten die Worte mit kantigen Schlenkern. Außerdem blickte er die ganze Zeit zu Boden.

Tohr dachte an das zerwühlte Bett hinter ihm und daran, dass eines von No'Ones Unterkleidern über dem Stuhl vor dem Schreibtisch hing.

»John«, sagte er. »Hör zu ...«

Der Junge sah ihn nicht an. Er stand einfach nur in der Tür, den Kopf gesenkt, die Brauen zusammengezogen, auf dem Absprung.

»Komm kurz rein. Und mach die Tür zu.«

John ließ sich Zeit und verschränkte die Arme, nachdem er die Tür geschlossen hatte.

Mist. Wie sollte er nur anfangen?

»Ich vermute, du weißt, was hier läuft. Mit No'One.«

*Das geht mich nichts an, gebärdete John.*

»Schwachsinn.« Zumindest brachte Tohr das einen Blickkontakt ein – schade nur, dass er sofort ins Stocken geriet. Wie konnte er seine Situation erklären? »Die Sache ist kompliziert. Aber niemand nimmt hier Wellsies Platz ein.« Scheiße, dieser Name. »Ich meine ...«

*Liebst du sie?*

»No'One? Nein.«

*Aber was machst du dann hier – nein, antworte nicht.* John marschierte auf und ab, die Hände in die Hüften gestemmt, und das Licht fing sich schwach blitzend in seinen Waffen. *Ich kann es mir schon denken.*

Auf traurige Weise, dachte Tohr, ehrte John seine Wut. Der Sohn beschützte quasi das Andenken seiner Mutter.

Verflucht, das tat weh.

»Ich muss mein Leben neu anpacken«, flüsterte Tohr heiser. »Ich habe keine Wahl.«

*Blödsinn – natürlich hast du die. Aber wie gesagt: Es geht mich nichts an. Ich muss los. Später ...*

»Wenn du auch nur einen Moment lang glaubst, ich würde mich hier amüsieren, dann irrst du dich gewaltig.«

*Ich habe die Geräusche gehört. Ich weiß genau, wie viel Spaß ihr habt.*

Mit einem Knall schloss sich die Tür hinter ihm.

Fantastisch. Wenn das so weiterging, hatten sie wirklich eine tolle Nacht vor sich.